

4. Dresdner Kinder- und Jugendstudie

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Technische Universität Dresden
Institut für Soziologie
Professur für Mikrosoziologie
01062 Dresden
kinderstudie@tu-dresden.de
www.kinderstudie.de
Dresden, 17. Mai 2022

Prof. Dr. Karl Lenz
Dr. Tino Schlinzig
Dr. Ingo Blaich
Dipl.-Soz. Robert Pelz
Elisabeth Stürmer M.A.

Die Dresdner Kinderstudien, durchgeführt am Institut für Soziologie der TU Dresden, haben bereits eine 20-jährige Tradition. Angeregt durch eine sehr aktive UNICEF-Kinderkommission und von Anfang an in enger Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt wurde 2000 zum ersten Mal eine umfassende Bestandsaufnahme zur Lebenslage der Kinder und Jugendlichen aus ihrer eigenen Sicht durchgeführt. Weitere Studien folgten 2005 und 2010. Nach einer längeren Unterbrechung war das Jahr 2020 die 4. Studie geplant. Wie schon in den drei Vorgängerstudien wurden wiederum die Schülerinnen und Schüler der 3. bis zur 9. Klasse befragt. Erstmals wurde die Studie durch den Einbezug von Jugendlichen im Alter von 16 bis 21 Jahren (stärker) in die Jugendphase erweitert und somit als Gesamtstudie zu einer Kinder- und Jugendstudie ausgebaut. (Zur Vereinfachung werden diese beiden Teilstudien „Kinderstudie“ und „Jugendstudie“ bezeichnet). Die quantitativ-standardisierten Erhebungen wurden zudem mit biografischen Porträts ergänzt, die auf der Grundlage von qualitativen Leitfadenterviews erstellt worden. Die Finanzierung der Studie erfolgte durch die Landeshauptstadt Dresden. Die Vorbereitung und Konzeption der Studie erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung der Stadt.

Aufgrund der zahlreichen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie musste die Durchführung der Studie jedoch auf Sommer 2021 geschoben werden. Die hohen Belastungen der Schulen durch die Pandemie haben auch dann noch die Durchführung der Befragung erschwert und beeinträchtigt. Deutlich weniger Schulen unterstützten die Befragung. Statt im Klassenverband musste schon die Befragung der Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse im Online-Format durchgeführt werden. Mit knapp 400 Schülerinnen und Schülern war die Befragtengruppe folglich – keineswegs überraschend – erheblich kleiner als in den Vorgängerstudien. Aber auch mit dieser deutlich kleineren Befragtengruppe ergeben sich auf die gesamte Stadt bezogen aussagefähige und belastbare Ergebnisse. Aussagen differenziert nach den Stadträumen sind allerdings nur sehr eingeschränkt möglich. Für die Befragung der 16 bis 21-jährigen, war von vornherein geplant, diese online durchzuführen. Mit ca. 900 ausgefüllten Fragebögen konnte eine Rücklaufquote von 23 % erreicht werden und damit eine Teilnahmebereitschaft, die dem entspricht, was auch aus anderen (Online-)Studien mit dieser Altersgruppe bekannt ist.

Das besondere Anliegen dieser Studie ist es, die besonderen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in der Landeshauptstadt aufzuzeigen. Als einzige – oder vorsichtiger formuliert -- als eine der ganz wenigen Kommune(n) in Deutschland ist Dresden damit in der komfortablen Lage, über eine umfassende und detaillierte Studie zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in der Stadt zu verfügen – und dies für die Altersgruppen der 9 bis 15jährigen seit 2000.

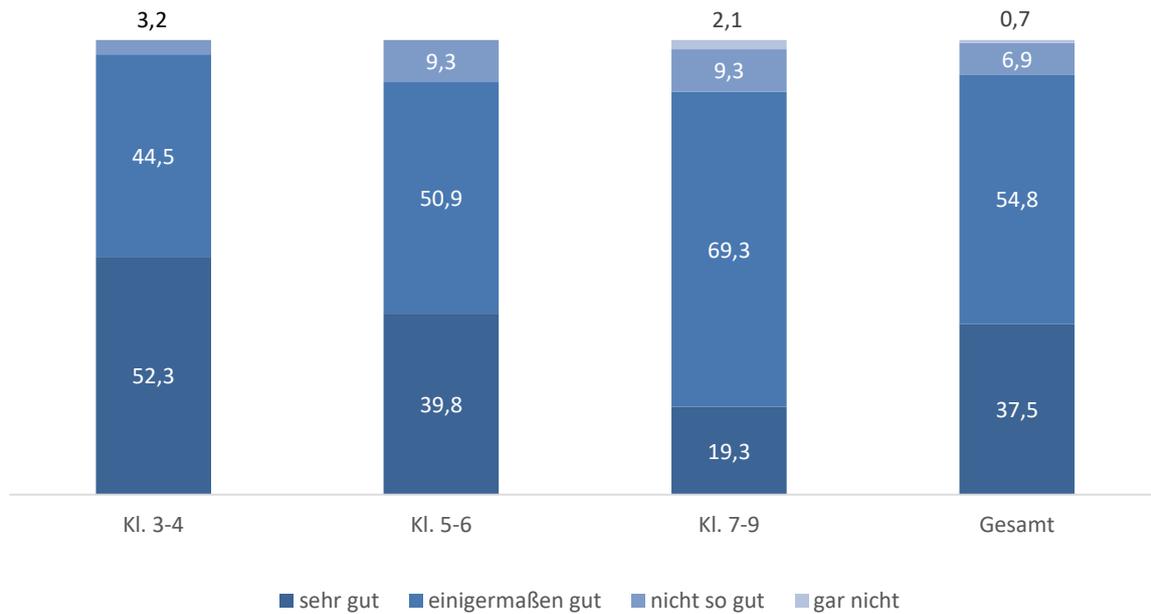
Um diese Bestandsaufnahme leisten zu können, erstreckt sich die Studie auf die zentralen Lebensfelder der heranwachsenden Generation: Familie und Freunde, Schule sowie Freizeitverhalten. Zum Thema gemacht werden auch Problemlagen, wie mögliche Einschränkungen durch die Arbeitslosigkeit der Eltern, gesundheitliche Beeinträchtigungen, der Umgang mit Alkohol, Nikotin und anderen Drogen sowie Gewalterfahrungen. Auch ihre finanzielle Ausstattung und ihre Partizipationsbereitschaft werden thematisiert. Nur durch eine hohe Konstanz in den Fragen sind Zeitreihen möglich. In aktuellen Studien wurden vor allem im Rahmen der Jugendstudie die Fragen zur Freizeitverhalten ausgebaut. Hierfür wurden aus der Dresdner Jugendbefragung 2016 Fragen zur Nutzung von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe oder Mobilität in Dresden übernommen. Seit der letzten Befragung 2010 haben sich in der Medienausstattung (Tablets, Smartphones etc.) und -nutzung (Social Media, Onlinegaming aber auch Cybermobbing) der Kinder und Jugendlichen erhebliche Änderungen ergeben, was in der Weiterentwicklung des Erhebungsinstruments berücksichtigt wurde. Schließlich wurden auch Fragen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie neu aufgenommen. Dabei standen die Umsetzung des Homeschoolings sowie die Auswirkungen der Pandemie auf das Miteinander in der Familie und auf das Kontaktverhalten der Kinder und Jugendlichen untereinander im Fokus.

Im Weiteren werden einige zentrale Ergebnisse vorgestellt. Noch kurz zur Farbgebung: Daten aus der Kinderstudie werden in Blautönen und Daten der Jugendstudie in Grüntönen dargestellt. Wenn auf Daten beider Teilstudien zurückgegriffen wird, werden Violettöne verwendet

(1) Grundhaltung zur Schule

Kinder und Jugendliche verbringen täglich sehr viel Zeit in der Schule und mit schulischen Aufgaben, so dass ihre Lebenszufriedenheit stark mit dem Erleben der Schule zusammenhängt. Der ganz große Mehrheit der Schülerinnen und Schülern gefällt es in der Schule „einigermaßen gut“ (55%) oder gar „sehr gut“ (38%), nur 8% geben eine negative Einschätzung. Im Vergleich zur 3. Kinderstudie hat sich das Gesamtbild kaum verändert. Angestiegen ist allerdings der Anteil derjenigen, denen es sehr gut in der Schule gefällt. Damals sagten das erst 31 %. Jungen und Mädchen antworten bei dieser Frage nahezu identisch. Nach Sozialstatus aufgeschlüsselt, zeigen sich nur leichte Abstufungen: Schüler:innen aus der niedrigen Statusgruppe sind leicht überrepräsentiert unter jenen, denen es eher nicht in der Schule gefällt. Die Schüler:innen aus Herkunftsfamilien mit hohem Sozialstatus stimmen am wenigsten zu, dass es ihnen in der Schule sehr gut gefällt. Schüler:innen an Gymnasien fühlen sich in der Schule wohler als Oberschüler:innen. Auffällig ist, dass mit fortschreitender Klassenstufe der Anteil der Kinder deutlich abnimmt, denen es sehr gut gefällt. Während es in der Klassenstufen 3-4 noch 52 % sind, geben diese Einschätzung in die Klassenstufe 7-9 nur noch 19 %. Dieser Rückgang kommt vor allem der eingeschränkten positiven Grundhaltung zugute, aber es entsteht auch eine Schuldistanz).

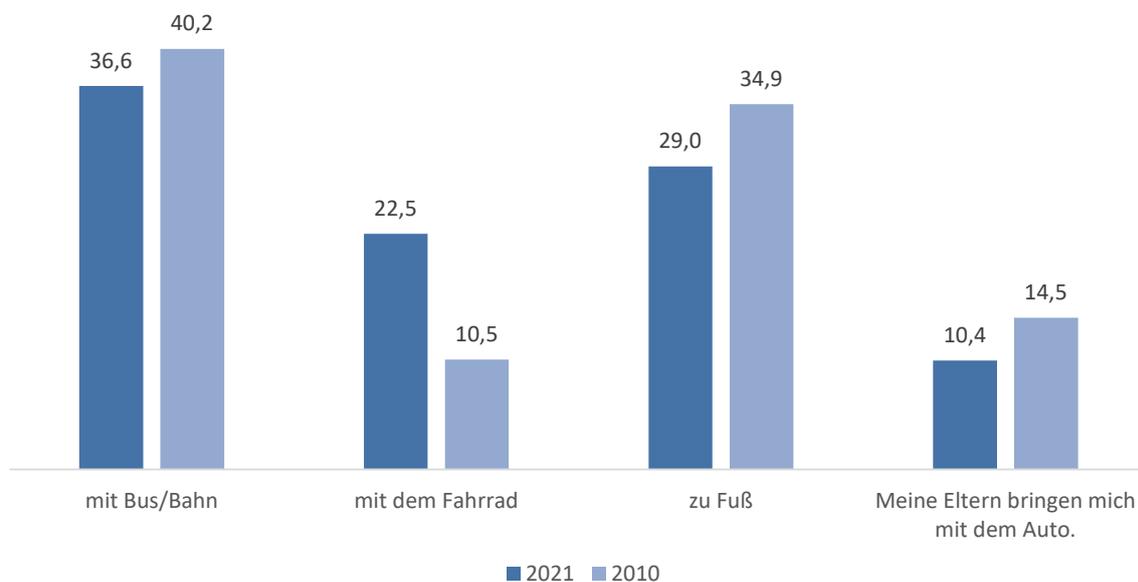
Abb. 1: Wohlbefinden in der Schule, Gesamt und nach Klassenstufe (Kinderstudie, alle Klassenstufen, n=403, in %)



Frage: Wie gefällt es Dir in der Schule?

Wie bereits in der Befragung von 2010 sind der ÖPNV und das Zu-Fuß-Gehen die wichtigsten Fortbewegungsmittel für den Schulweg. Beide haben aber – wie auch mit dem Auto der Eltern zu Schule gefahren zu werden – geringfügig Anteile verloren. Deutlich zulegen konnte hingegen die Verwendung des Fahrrads. Mit 22% geben mehr als doppelt so viele Schüler:innen wie 2010 an, das Fahrrad für den Schulweg zu verwenden. Dieser Bedeutungsgewinn zeigt sich in allen Altersgruppen; bei den Grundschüler:innen ist er jedoch am größten. Deutlich wird auch eine zunehmende Fahrradnutzung mit steigendem Sozialstatus. Schüler:innen aus statushohen Herkunftsfamilien nutzen das Fahrrad mit 28% fast doppelt wie aus der niedrigen Statusgruppe (15%). Überdurchschnittlich häufig fahren die Kinder und Jugendlichen in Blasewitz/Striesen, der Äußeren und Inneren Neustadt, Leipziger Vorstadt/Pieschen, Niedersiedlitz/Leubnitz/Strehlen aber auch in Klotzsche mit dem Fahrrad zur Schule.

Abb. 2 Fortbewegungsmittel auf dem Schulweg 2021 und 2010 (Kinderstudie, alle Klassenstufen, in %)



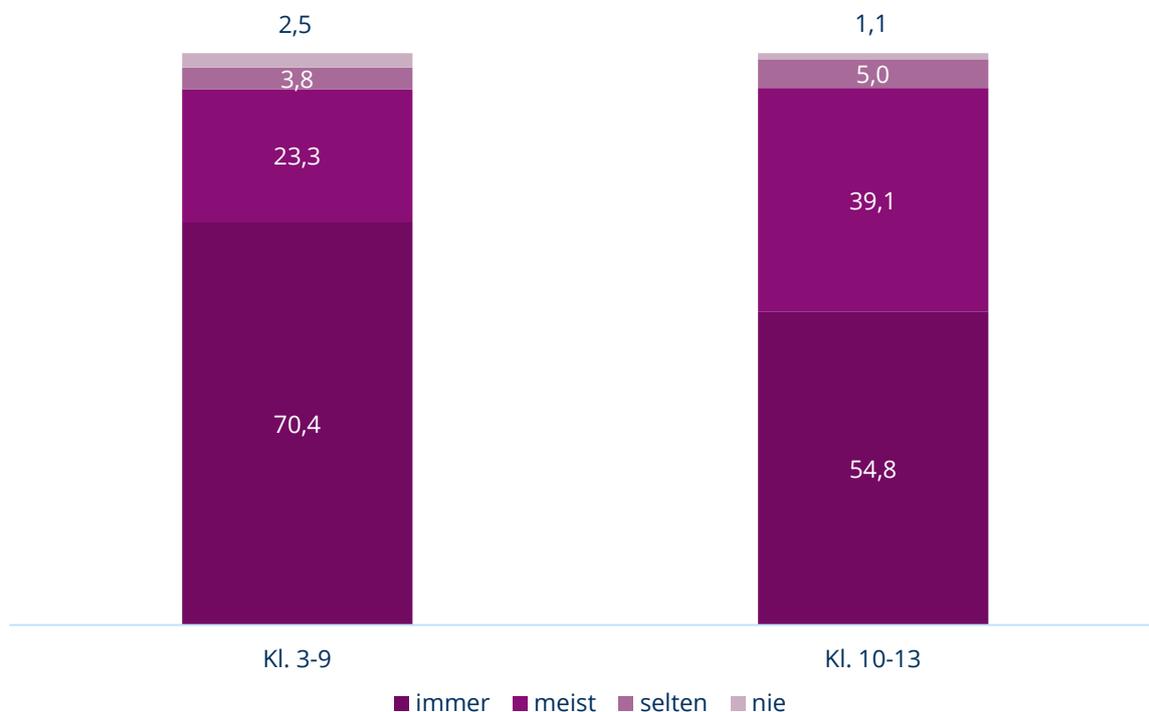
Frage: Wie kommst Du meistens zur Schule?

(2) Schulunterricht in Coronazeiten

Zur Eindämmung der Verbreitung des Corona-Virus SarsCov2 in Deutschland wurden in Sachsen alle Schulen von März-Mai 2020 und von Dezember 2020 bis Anfang Februar 2021 geschlossen. Auch zwischen diesen Zeiträumen und bis März 2022 konnten einzelne Schüler und ganze Schulklassen aufgrund aufgetretener Infektionsfälle temporär nicht am Präsenzunterricht teilnehmen. Der Unterricht wurde als Distanzunterricht fortgesetzt, d. h. die Schüler:innen haben per Mail oder Post Aufgaben zugesandt bekommen, teilweise fand der Unterricht in Form von Videokonferenzen statt. Diese Umstellung war besonders zu Beginn mit erheblichen Herausforderungen für alle Beteiligten verbunden, da kaum Vorerfahrungen mit dieser Form der Beschulung bestanden. Die durch die Pandemie erzwungene Verzögerung der Erhebung zur 4. Dresdner Kinder- und Jugendstudie wurde dazu genutzt, um einige Fragen zum Erleben von Schule und Unterricht in den Fragebogen noch aufzunehmen.

Es zeigt sich, dass es den Schulen im Großen und Ganzen sehr gut gelungen ist, ihre Schüler:innen während der Schulschließungen mit Lernmaterialien zu versorgen. Die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 3 bis 9 sagen zu 70 %, dass sie ihre Schulaufgaben für Zuhause „immer“ und weitere 23 % „meist“ bekommen haben. Bei den höheren Klassenstufen sind es 55 bzw. 39 %. Nur bei wenigen Befragten scheinen dabei größere Schwierigkeiten aufgetreten zu sein. Deutlicher treten Differenzierungen nach sozialem Status hervor. Schüler:innen mit niedrigem Sozialstatus haben während des Distanzunterrichts – wenngleich auf niedrigem Niveau – doppelt so häufig „selten“ oder „nie“ ihre Schulaufgaben erhalten (10%) als jene mit mittlerem Sozialstatus (5%) und fast viermal so häufig wie jene mit hohem Sozialstatus (2%). Diese Differenz spiegelt sich allerdings nicht in der Verteilung zwischen Gymnasium und Oberschule wider. Am besten beurteilt die Versorgung mit den Schulaufgaben an den Grundschulen.

Abb. 3: Durchführungsmodalitäten des Distanzunterrichts: Versand der Aufgaben (Kinderstudie, alle Klassenstufen, n=395, Jugendstudie, Schüler:innen der Klasse 10–13, n=337, in %)



Frage: Wenn du an die Zeit zurückdenkst, in der du aufgrund des Corona-Virus nicht zur Schule gehen könntest, wie war das mit einem Schulaufgaben?

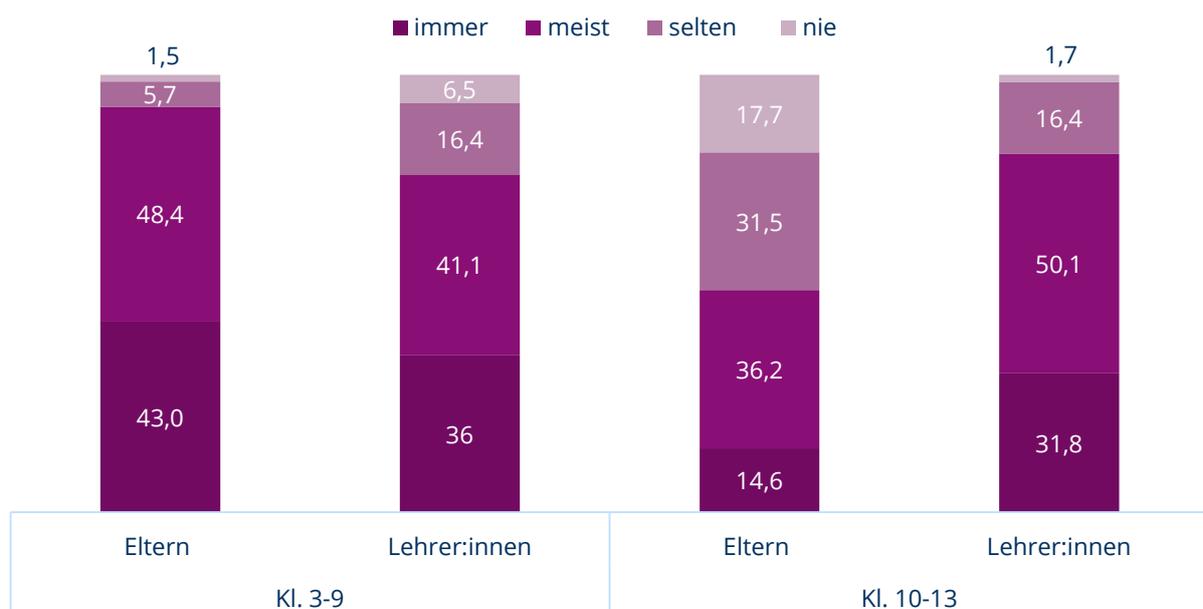
Item: Ich habe die Schulaufgaben für zu Hause erhalten (zum Beispiel per Internet oder per Post).

Auch die Verfügbarkeit internetfähiger Endgeräte für den Zugriff auf die Schulaufgaben und deren Erledigung war für die überwiegende Mehrheit (94%) kein nennenswertes Problem. Unter den ca. 6% der Schüler:innen, die Angaben „selten“ oder „nie“ Zugang zu den notwendigen Geräten zu haben, sind Grundschüler:innen und Schüler:innen mit niedrigem Sozialstatus überrepräsentiert. Bei ersteren fällt im Vergleich zu den älteren Befragten die geringere Ausstattung mit eigenen Geräten (Smartphone/Laptop) ins Gewicht; für letztere scheinen materielle Restriktionen mitauschlaggebend zu sein. Dennoch zeigen die Daten keine ausgeprägten sozialen Ungleichheiten in der organisatorischen und technischen Bewältigung des Distanzunterrichts in den Klassenstufen. 3-9.

Sehr deutlich bringt die aktuelle Studie das hohe Engagement der Eltern während der Home-Schooling-Phasen zum Ausdruck. Sie haben in erheblichem Umfang auf die Bearbeitung der Schulaufgaben durch ihre Kinder geachtet; wobei mit steigendem Alter den Kindern hier mehr Selbständigkeit zugestanden und die Kontrolle zurückgefahren wurde. In hohem Maße standen auch die Eltern für auftretende Schwierigkeiten während des Distanzunterrichts zur Verfügung. In etwa zwei Drittel aller befragten Schüler:innen gaben an, sich „immer“ oder „meist“ an ihre Eltern haben wenden zu können (bei Grundschüler:innen fast 90%). In den höheren Klassenstufen geht diese Unterstützungsleistung aufgrund der wachsenden Komplexität des Unterrichtsstoffs erwartbar deutlich zurück. Leichte Unterschiede zeigen sich nach sozialen Statusgruppen. Eltern mit niedrigem Sozialstatus (70%) konnten in geringerem Umfang „immer“ oder „meist“ ihren Kindern helfend zur Seite stehen, als jene aus der mittleren (78%) oder höchsten Statusgruppe (76%)

Auf die erfahrene Unterstützung durch Lehrerinnen und Lehrer wird sehr positiv bewertet. Dass sie ihre Lehrer:innen bei Schwierigkeiten „immer“ um Hilfe bitten konnten, sagen von den Schüler:innen der höheren Klassenstufen 32% und bei weiteren 50% war das meistens. Bei den jüngeren Schülerinnen und Schüler liegen diese Werte mit 36 % bzw. 41% auf einem ähnlichen hohen Niveau. Differenziert man diese Klassenstufen, dann wird deutlich, dass für die Klassenstufen 3-4 die Unterstützung durch die Schule zwar einem hohen Niveau, aber dennoch im Vergleich am niedrigsten war. Wir sagen immerhin 30 % der Befragten, dass sie „selten“ oder „nie“ bei Schwierigkeiten mit den Schulaufgaben um Hilfe bei den Lehrerinnen bitten konnten. Bei diesem Befund ist allerdings im Betracht zu ziehen, dass aufgrund der Unterstützung der Eltern überhaupt kein Bedarf bestanden hat

Abb. 4: Distanzunterricht: Unterstützungsleistungen durch Eltern und Lehrern (Kinder- und Jugendstudie, alle Schüler:innen, n=700, in %)



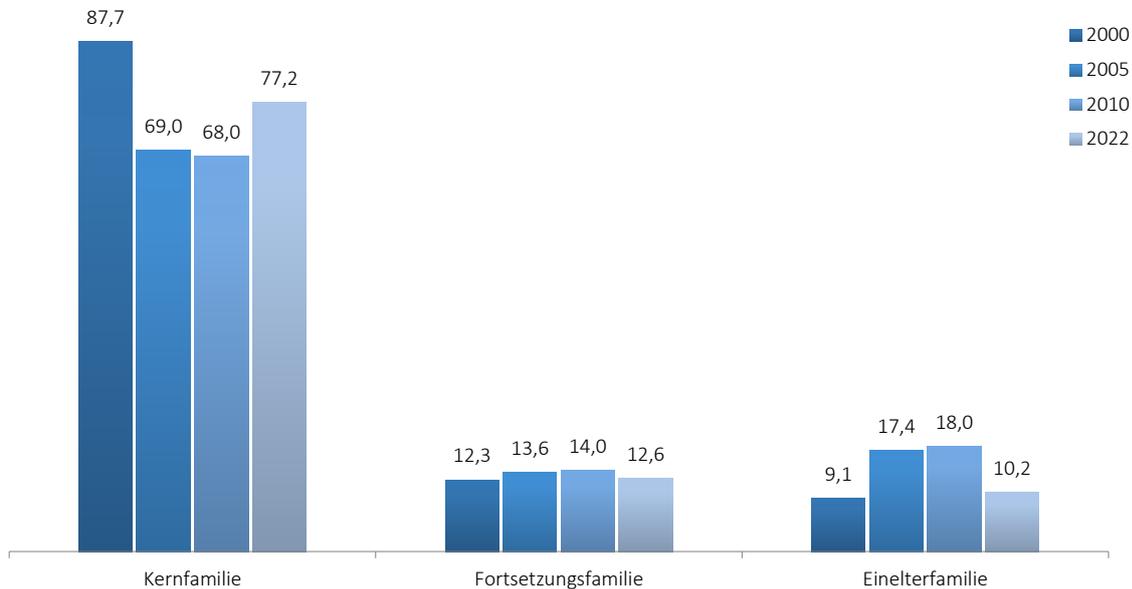
Frage: Wenn du an die Zeit zurückdenkst, in der du aufgrund des Corona-Virus nicht zur Schule gehen könntest, wie war das mit einem Schulaufgaben?

Items: Wenn ich Schwierigkeiten mit den Schulaufgaben hatte, konnten mir meine Eltern helfen.

Bei Schwierigkeiten mit den Schulaufgaben konnte ich meine Lehrer/innen um Hilfe bitten.

(3) Wohnformen von Kindern und Jugendlichen

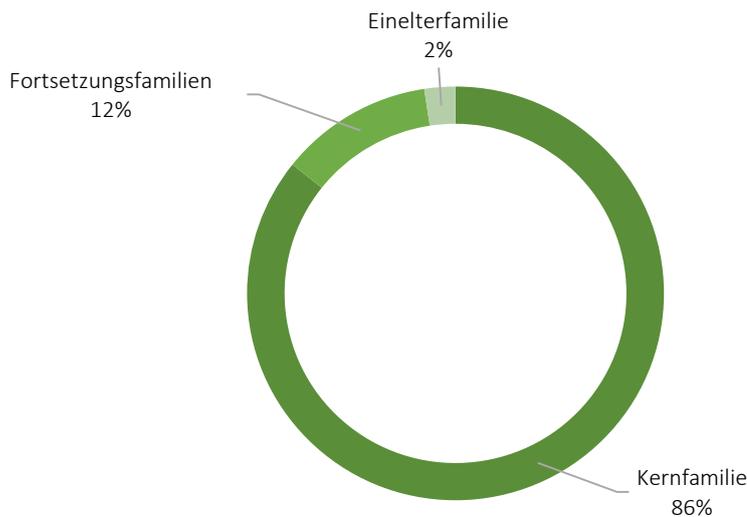
Abb. 5: Familiäre Lebensformen der Dresdner Kinder 2000, 2005, 2010 und 2022, (Kinderstudie, alle Klassenstufen, 2021 n=381, in %)



Frage: Mit wem wohnst Du in Deinem Zuhause zusammen?

Die Daten der Befragung aus 2021 zeigen, dass mehr als drei Viertel der befragten Dresdner Kinder mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben. 13 % leben nach Trennung und Scheidung ihrer Eltern in einer Fortsetzungsfamilie und gut 10% in einer Einelterfamilie. Der Anteil der Kernfamilien fällt bedeutend höher aus als noch vor sieben Jahren und bricht damit mit dem rückläufigen Trend der vergangenen Kinderstudien (68% zu 77.2%). Dieser Unterschied muss jedoch mit Vorsicht interpretiert werden. So lässt sich vermuten, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie aufgrund der vielfältigen Belastungen während der Covid-19 Pandemie nach Familienformen unterschiedlich ausfällt. Das Ergebnis der Befragung der Jugendlichen fällt in dieser Hinsicht noch deutlicher aus. Hier sind es 86%, die in einer Kernfamilie aufwachsen, während nur etwa jede/r Zehnte eine Fortsetzungsfamilie (12%) und nur 2% eine Einelterfamilie nannten. Werden diesen Betrachtungen die Definition von Kernfamilie des Statistischen Landesamts Sachsen bzw. des Statistischen Bundesamts zugrunde gelegt, die Stieffamilien einschließt, zeigt sich für Dresden, dass über 90% der Kindern und Jugendlichen in einer solchen Konstellation leben.

Abb. 6: Familiäre Lebensformen Dresdner Jugendlicher 2022 (Jugendstudie, 16–21 Jahre, n=495, in %)



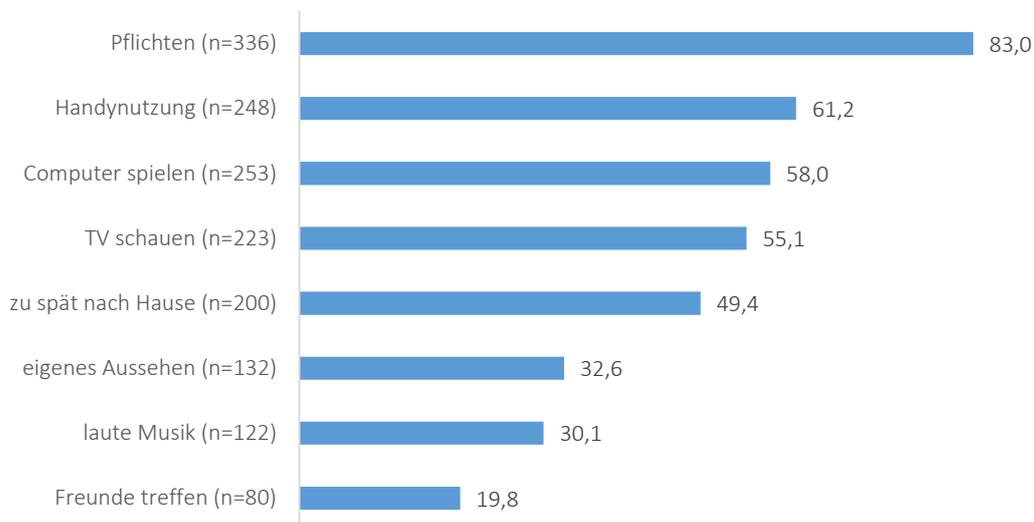
Frage: Mit wem wohnst Du in Deinem Zuhause zusammen?

(4) Konflikthanlässe mit den Eltern

Persönliche Beziehungen sind nicht frei von Konflikten. Auch im alltäglichen Miteinander von Kindern und Eltern treffen nicht selten unterschiedliche Auffassungen aufeinander. Uns interessierte, welche Bereiche in der Beziehung zwischen Eltern- und Kindergeneration Konflikte evozieren und fragten daher, bei welchen Handlungen es „Ärger mit den Eltern“ gibt.

Wie bereits in den Kinderstudien 2005 und 2010 zeigt sich, dass die Pflichten der Kinder und Jugendlichen mit Abstand am häufigsten Gegenstand von Auseinandersetzungen mit den Eltern sind. 83% der Befragten berichten, dass es diesbezüglich häufiger zu Konflikten kommt. Die Handynutzung und eine zu lange Verweildauer vor Computer oder Videospiele wird als zweit- und dritthäufigste Konfliktgründe benannt. Zu spät nach Hause zu kommen, verursacht bei jeder/m Zweiten Ärger mit den Eltern (50%). Freunde zu treffen oder zu laut Musik zu hören, bringt vergleichbar häufig Konflikte hervor, wie auch bereits in der Kinderstudie aus dem Jahr 2010 berichtet wurde. Für fast jede/n Dritte/n der Altersgruppe 9 bis 15 Jahre kommt es vor, dass zu laut abgespielte Musik eine Ursache für Auseinandersetzungen ist (30%) und rangiert damit fast auf gleicher Höhe mit dem eigenen Aussehen (33%).

Abb. 7: Konfliktgründe (Kinderstudie, alle Klassenstufen, Mehrfachantworten möglich, in %)



Frage: Gibt es Ärger mit Deinen Eltern, wenn...

(5) Familien in Corona-Zeiten

Die Jugendlichen wurden danach gefragt, wie sich die Ausgangsbeschränkungen in der Pandemie auf das Familienklima ausgewirkt haben. Mehr als die Hälfte berichten keine Auswirkungen. Als eher oder sogar sehr belastend für das familiäre Miteinander bewerteten 26% diese Einschränkungen. Weitere 20% der Jugendlichen sprechen dagegen von (eher) positiven Auswirkungen. Diese Zahlen lassen erkennen, dass die jugendlichen Familienmitglieder diese Maßnahmen sehr unterschiedlich erlebt haben. Dies deutet darauf hin, dass diese Maßnahmen nicht als solche schon eine bestimmte Auswirkung haben, sondern diese hängt sehr stark von der Bearbeitungskompetenz der Familien ab. Zu vermuten ist, dass zu dieser Bearbeitungskompetenz auch die Rahmenbedingungen der Familien nachhaltig beitragen.

Abb. 8: Auswirkung der Corona-Pandemie auf den Zusammenhalt in der eigenen Familie (Jugendstudie, alle Befragten, n=594; in %)

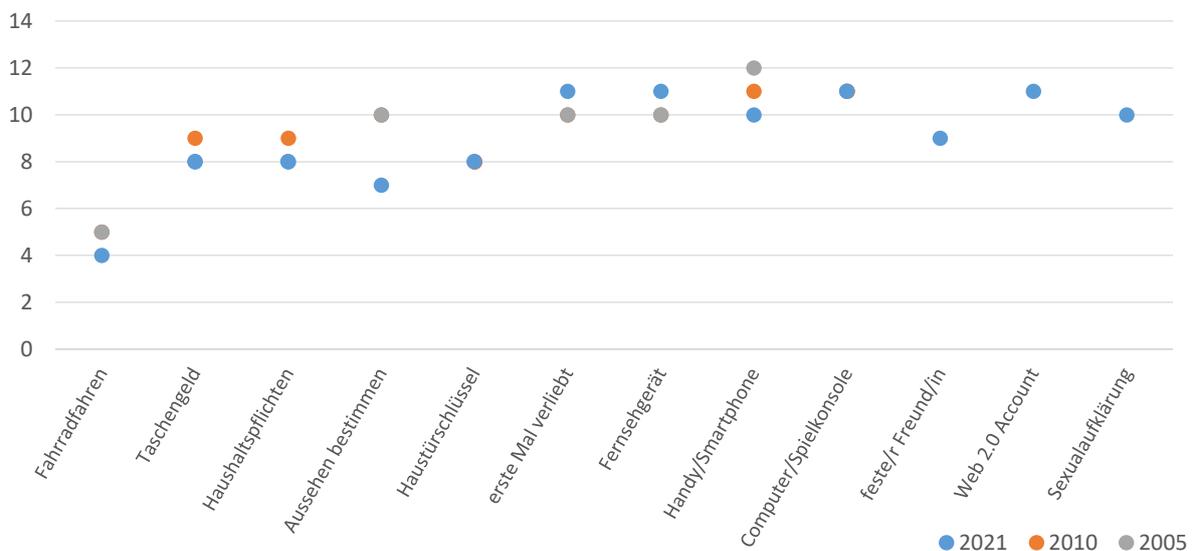


Frage: Haben die Ausgangsbeschränkungen durch das Corona-Virus das gemeinsame Miteinander in Deiner Familie eher verbessert oder eher belastet?

(6) Schritte der Verselbständigung – Zum ersten Mal

Wie auch bereits 2005 und 2010 enthielt der Fragebogen der 4. Dresdner Kinder- und Jugendstudie Items zu bestimmten biografisch bedeutsamen Ereignissen. So wurde unter anderem danach gefragt, wann das erste Taschengeld bezogen wurde, wann die befragten Kinder und Jugendlichen den ersten eigenen Haustürschlüssel ausgehändigt bekommen haben und wann das Fahrradfahren erlernt wurde. Die Abbildung zeigt die mittleren Werte (Median) für die Angaben zu den einzelnen Ereignissen. Sie geben an, in welchem Alter die Hälfte der Kinder und Jugendlichen die einzelnen Ereignisse zum ersten Mal erlebt oder erreicht hat.

Abb. 9: Wie alt warst Du, als Du zum ersten Mal erlebt hast...? (Kinderstudie, Klassenstufen 7–9, Median)



Frage: Wie alt warst Du, als Du das zum ersten Mal erlebt hast?

(7) Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen

Mit einer Liste mit 18 Items wurden die Kinder und Jugendlichen ihre bevorzugten Freizeitbeschäftigungen gefragt. Getrennt für die Schüler:innen der Klassenstufen 5-9, Schüler:innen der Klassenstufen 10-13, Studierende, Auszubildende und Berufstätige werden die TOP 5 ihrer Freizeitaktivitäten aufgelistet.

Über alle Altersgruppen und Tätigkeitsgruppen hinweg zeigt sich eine starke Durchdringung der Freizeit mit unterschiedlichen Formen der Mediennutzung. An erster Stelle steht mehrheitlich die Beschäftigung mit dem Smartphone/Handy, bzw. das Ansehen von Filmen, Videos oder Fernsehsendungen. Bei den Schüler:innen der Kl. 5-9 befindet sich auch die Beschäftigung mit dem Computer oder der Spielekonsole unter den ersten fünf Plätzen. Allerdings sind auch die Freunde für die Freizeit von elementarer Bedeutung; sie rangieren – mit Ausnahme der Auszubildenden – auf Platz 2. In der aktuellen Befragung zeigen sich die auch aus anderen Studien bekannten geschlechtsspezifischen Präferenzen in der Freizeitgestaltung. Besonders sportliche Aktivitäten, aber auch das Spielen von Computerspielen nimmt in der Freizeit von Jungen/Männern deutlich größeren Raum ein als bei Mädchen/Frauen.

Abb. 10: TOP 5 der Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen

	Schüler:innen (Kl. 5-9)	Schüler:innen (Kl. 10-13)	Studierende	Auszubildende	Erwerbstätige
1.	Beschäftigung mit dem Handy/ Smartphone	Beschäftigung mit dem Handy/ Smartphone	Beschäftigung mit dem Handy/ Smartphone	Fernsehen/Filme/ Serien ansehen	Fernsehen/Filme/ Serien ansehen
2.	mit Freunden/ Freundinnen treffen	mit Freunden/ Freundinnen treffen	mit Freunden/ Freundinnen treffen	Beschäftigung mit dem Handy/ Smartphone	mit Freunden/ Freundinnen treffen
3.	Beschäftigung mit dem Computer, Tablet, Konsole	Fernsehen/Filme/ Serien ansehen	Fernsehen/Filme/ Serien ansehen	Musik/Radio hören	Beschäftigung mit dem Handy/ Smartphone
4.	Musik/Radio hören	Musik/Radio hören	Sport treiben	mit Freunden/ Freundinnen treffen	Musik/Radio hören
5.	Faulenzen/Chillen	Sport treiben	Musik/Radio hören	Faulenzen/Chillen	Sport treiben

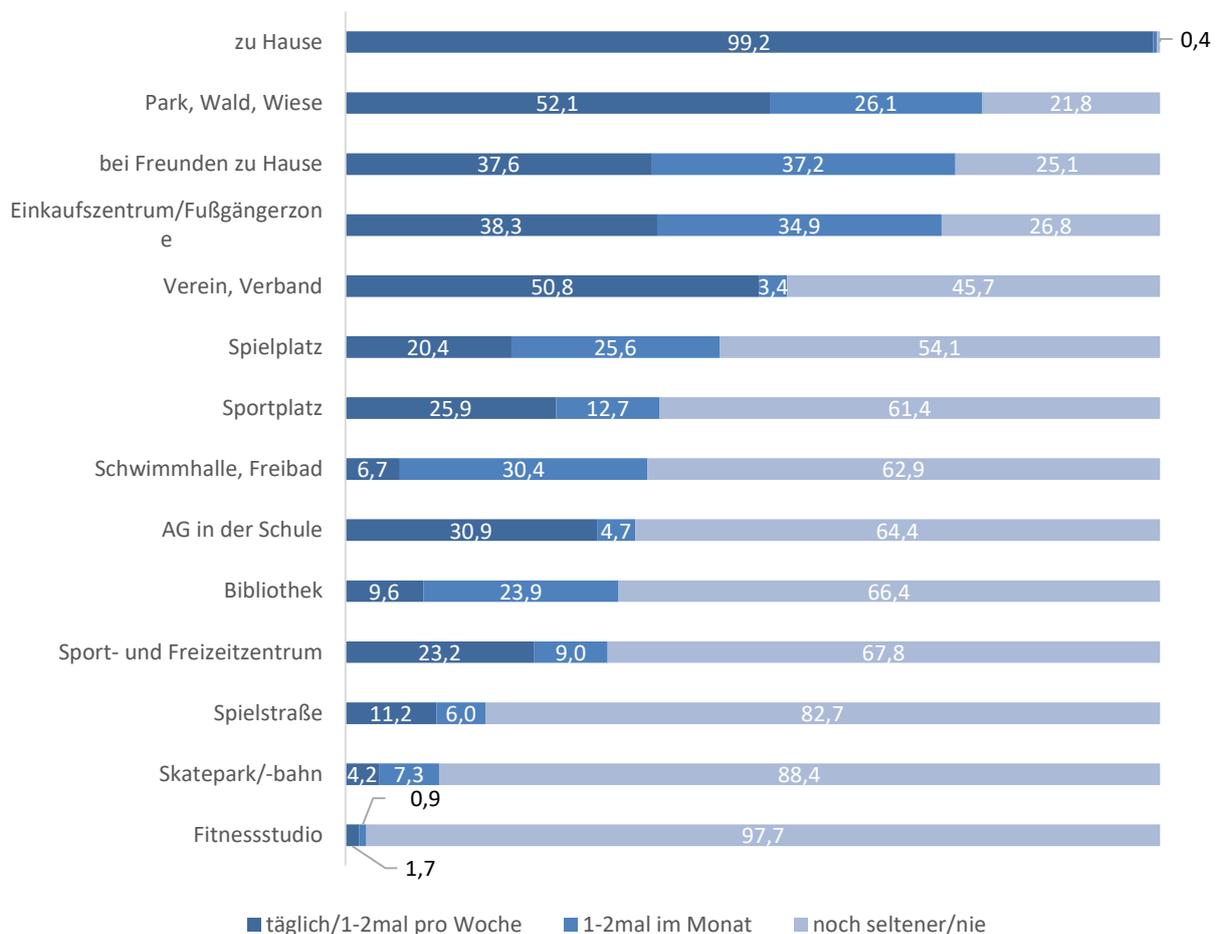
Frage: Was machst Du in Deiner Freizeit?

(8) Nutzung der Freizeitorde

Die Freizeit wird in hohem Maße in der Wohnung der Familie bzw. der eigenen Wohnung aber auch bei Freunden und Freundinnen verbracht. Doch auch der öffentliche Raum spielt für die Freizeitgestaltung eine wesentliche Rolle. Insbesondere öffentliche Grünanlagen und naturnahe Räume werden von knapp der Hälfte der Befragten sehr regelmäßig genutzt; für die Kinder der 3. und 4. Klasse sind Spielplätze zudem sehr wichtig. Vereine/Verbände, Einkaufspassagen/Fußgängerzonen und Sportplätze sind ebenfalls häufig aufgesuchte Freizeitorde. Unter den Schüler:innen der Klasse 5-9 nutzt fast ein Drittel auch mindestens einmal wöchentliche Angebot an AGs/Ganztagesangeboten in der Schule. Im Vergleich zur Befragung von 2010 zeigen aber fast alle Angebote einen Rückgang in der Nutzungsintensität (ausgenommen Parks, Wald, Wiese), was zum Befragungszeitpunkt noch ein Effekt der pandemiebedingten Schließung z.B. von Schwimmbädern, Freizeitzentren und dem Aussetzen von Vereinssport gewesen sein wird.

Mit Blick auf Differenzen nach dem Sozialstatus der Herkunftsfamilien sozialem Status vermitteln die Daten den Eindruck, dass das Freizeitverhalten mit steigendem Sozialstatus aktiver wird, da die Nutzungsintensität bei vielen Items höher ausfällt als in der Gruppe mit niedrigem Sozialstatus. Das gilt insbesondere für das Engagement in Vereinen und Verbänden, aber auch z.B. bei Park, Wald und Wiese, wo materielle Restriktionen weniger ins Gewicht fallen. Die AG- und Ganztagesangebote der Schulen erreichen dagegen alle Statusgruppen in gleichem Maße; deutlich überrepräsentiert sind Kinder und Jugendliche der höheren Statusgruppen unter jenen, die häufig in ihrer Freizeit die Städtischen Bibliotheken aufsuchen.

Abb. 11: Nutzungshäufigkeit von Freizeitorde (Kinderstudie, Klassenstufen 5–9, Mehrfachantworten, n=238, in %)



Frage: Wie häufig verbringst Du Deine Freizeit in diesen Einrichtungen?

Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 16 Jahren fällt die Nutzung der öffentlichen Räume für die Freizeit zum Teil deutlich geringer aus als bei den jüngeren Befragten, was teilweise mit altersbedingten Veränderungen in den Präferenzen erklärt werden kann (z.B. bei Spielplätzen, Skaterparks, Schwimmbad/Freibad). In etwa gleichem Umfang verbringt auch diese Gruppe ihre Freizeit in Einkaufspassagen/Fußgängerzonen, öffentlichen Grünanlagen und naturnahen Räumen sowie bei Freunden. Erheblich an Bedeutung gewinnt mit wachsendem Alter das Fitnessstudio, was von 18% der Befragten ab 16 Jahren mindestens einmal wöchentlich genutzt wird und damit eine Freizeitaktivität darstellt, die eher für Erwachsene attraktiv und finanzierbar ist.

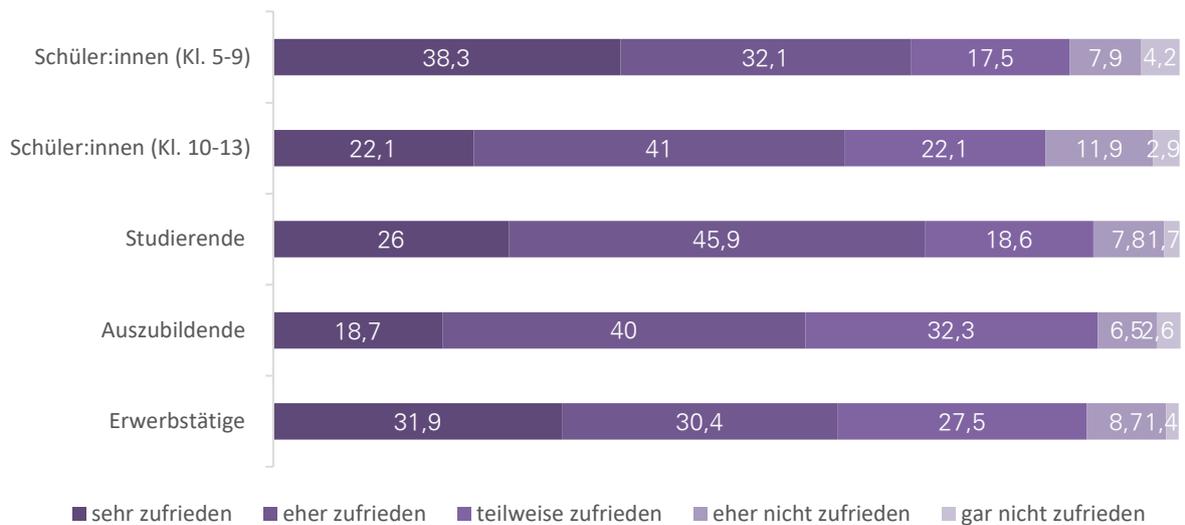
(9) Zufriedenheit mit Freizeitgestaltung im Wohngebiet

Die Befragten in der Kinder- und Jugendstudie zeigen mehrheitlich eine hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, die sich ihnen für die Freizeitgestaltung im Wohnumfeld bieten. Am zufriedensten äußern sich die Schüler:innen der Kl. 5-9 und die Studierenden (rund 70% „sehr“ und „eher“ zufrieden); etwas schwächer fallen die Werte bei den Schüler:innen ab 16 Jahren (63%) und den Auszubildenden (59%) aus. Blickt man nur auf die Gruppe jener, die sehr zufrieden sind mit ihren Möglichkeiten der Freizeitgestaltung folgen hier die Erwerbstätigen (32%) auf die ebenfalls an der Spitze liegenden Schüler:innen der Kl. 5-9 (38%). Mit 19% stellen die Auszubildenden auch hier das Schlusslicht dar. Während bei den Erwerbstätigen die materiellen Ressourcen den Zugang zu bestimmten Freizeiteinrichtungen erleichtern könnte, scheinen die öffentlichen Räume tendenziell den jüngeren Befragten stärker zu entsprechen. Dafür spricht weiterhin, dass die Zufriedenheit bei den Grundschüler:innen mit 66% „sehr zufrieden“ und 31% „eher zufrieden“ deutlich stärker ausgeprägt ist, als bei den älteren Befragten. Über alle Altersgruppen hinweg äußern männliche Befragte eine höhere Zufriedenheit als weibliche.

In der Jugendstudie kann diese Frage nach den einzelnen Stadträumen aufgeschlüsselt werden, wenn gleich die Fallzahlen in einigen davon relativ gering und daher nur von eingeschränkter Aussagekraft sind. Besonders hoch ist die Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in Altstadt/Friedrichstadt, Blasewitz/Striesen, Tolkewitz/Seidnitz/Gruna, Johannstadt (84%), Mockritz/Coschütz/Plauen (88%) sowie der Äußeren und Inneren Neustadt (80%). Deutlich am niedrigsten ist sie in Reick/Prohlis (33%). In diesem Stadtraum sagen 48 %, dass sie mit den Möglichkeiten (gar) nicht zufrieden sind.

Die Klassenstufen 5-9 und die Befragten ab 16 Jahren wurde in einer offenen Frage danach gefragt, welche Freizeitmöglichkeiten ihnen fehlen oder welche Verbesserungsbedarfe sie sehen. Für beide Gruppe entfällt die Mehrheit der Nennungen auf sportliche Aktivitäten, inkl. Schwimmbad. Breit ist dabei das Spektrum angesprochener Sportarten. Neben Sportplätzen zum Fußball spielen, wird Basketball, Tischtennis, aber auch Outdoor-/Trimm-dich-Fitnessanlagen und Skateparks häufiger genannt; auch Reiten, Tanzen und Klettern finden Erwähnung. Bereits in der Jugendbefragung von 2016 wurden Wünsche nach mehr Sportgelegenheiten bei dieser offenen Frage am häufigsten genannt und ebenfalls ein breites Spektrum an Sportarten angeführt. Kritisch wird zudem angemerkt, dass vorhandene Sportanlagen nicht frei nutzbar sind, da sie zu Sportvereinen gehören. Eine weitere wichtige Rolle spielt für die Jugendlichen und junge Erwachsene öffentliche Räume zum Treffen sowie Clubs/Bars/Diskotheken. Auch institutionelle Treffpunkte für Jugendliche wie Jugendclubs und Veranstaltungen und künstlerische Angebote in den Stadtteilen werden relativ häufig genannt, allerdings in etwas geringerem Umfang als in den Klassen. 5-9.

Abb. 12: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Wohngebiet (Kinder- und Jugendstudie, in %)



Frage: Bist Du mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in Deinem Wohngebiet zufrieden?

Den Befragten war zudem Möglichkeit gegeben worden, in einem offenen Feld Freizeitangebote einzutragen, die ihrer Ansicht nach verbessert oder ausgebaut werden sollten. Aus der Vielfalt der Angaben stechen zum einen kulturelle Angebote wie Orte für kreative Tätigkeiten heraus; es dominiert allerdings klar der Wunsch nach mehr Raum für sportliche Aktivitäten, die wiederum ebenfalls eine breite Palette (Fußball, Basketball, Tischtennis, Trimm-dich u.a.m.) umfassen. Für Jugendliche und junge Erwachsene sind weiterhin zusätzliche Möglichkeiten, sich im öffentlichen Raum zu treffen bzw. in Clubs, Bars oder Diskotheken zu gehen ein häufiger genannter Punkt. Überdurchschnittlich häufig haben Befragten hier Angaben gemacht, die in Stadtregionen zu Hause sind, von denen aus längere Wege zu vorhandenen Freizeitmöglichkeiten im Stadtgebiet bestehen. Dies korrespondiert einem Muster überdurchschnittlich hoch ausgeprägten Unzufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in den nördlichen und westlichen Stadtrandlagen (v.a. der kleinen Ortschaften). In Loschwitz und dem Schönefelder Hochland sind fast ein Fünftel der Befragten „nicht/gar-nicht“ mit ihren Freizeitmöglichkeiten zufrieden (ca. 10% mehr als im Durchschnitt).

Aufschlussreich ist weiterhin ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Grad der Zufriedenheit mit den individuellen Mobilitätschancen und die Zufriedenheit mit der Freizeitgestaltung im Wohngebiet, der sich bei allen Befragten, etwas stärker bei den Kindern und Jugendlichen der Klasse 3-9 zeigt. Wer mit den eigenen Mobilitätschancen zufrieden ist, zeigt sich auch mit dem Freizeitangebot im Wohngebiet zufriedener. Umgekehrt formuliert könnte die Unzufriedenheit mit dem wohnortnahen Freizeitangebot mit eingeschränkten Mobilitätschancen in Verbindung stehen. Wer diese weniger positiv bewertet und damit auch weniger gut Freizeitangebote und -räume außerhalb des direkten Wohnumfelds erreichen kann, ist stärker auf das wohnortnahe Freizeitangebot zurückgeworfen. Jene mit größeren Mobilitätschancen können diese Limitierungen ausgleichen. Die Unzufriedenheit mit den Mobilitätschancen in der Freizeit hängt auch mit dem Wohnort zusammen; sie ist in den Stadtrandbezirken (außer im Dresdner Süden) spürbar stärker ausgeprägt, wobei insbesondere der Anbindung an den ÖPNV eine zentrale Rolle zukommt. Für die älteren Befragten (ab 16) sind Bus und Bahn die am häufigsten genannten Mobilitätsformen in der Freizeit (ca. 85%); unter den Erwerbstätigen nutzen 57% auch das eigene Auto, was ebenfalls eine größere Mobilität ermöglicht.

(10) Gründe für das Unwohlfühlen im eigenen Wohngebiet

Eine Betrachtung des Wohnumfelds, indem Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit abseits von Familie und Schule verbringen, ist für eine Beschreibung ihrer Lebenslagen sehr wichtig. Welche Gründe sorgen dafür, dass sich Kinder und Jugendliche in ihrer Wohngegend nicht wohl fühlen?

Die Daten der Kinder- und Jugendstudie zeigen, dass sich unter den sechs am häufigsten genannten Gründen vier auf das Thema Verkehr beziehen. Hervorzuheben ist, dass fast 40% der Kinder angeben sich in ihrem Wohngebiet nicht wohlfühlen, weil es zu wenige Wege für die eigene Fahrt mit dem Fahrrad gibt. Zudem bemängeln die Dresdner Kinder und Jugendlichen in ähnlichem Ausmaß (39%), dass ihnen Gleichaltrige im eigenen Wohnumfeld fehlen. Hingegen sind wenig Platz zum Spielen, schimpfende Nachbarn oder die Angst vor Kinder- und Jugendbanden nur für jede:n Zehnte:n im eigenen Wohngebiet ein Problem.

Abb. 13: Gründe Unwohlfühlen im eigenen Wohngebiet (Kinderstudie, alle Klassenstufen, n=342, in %)



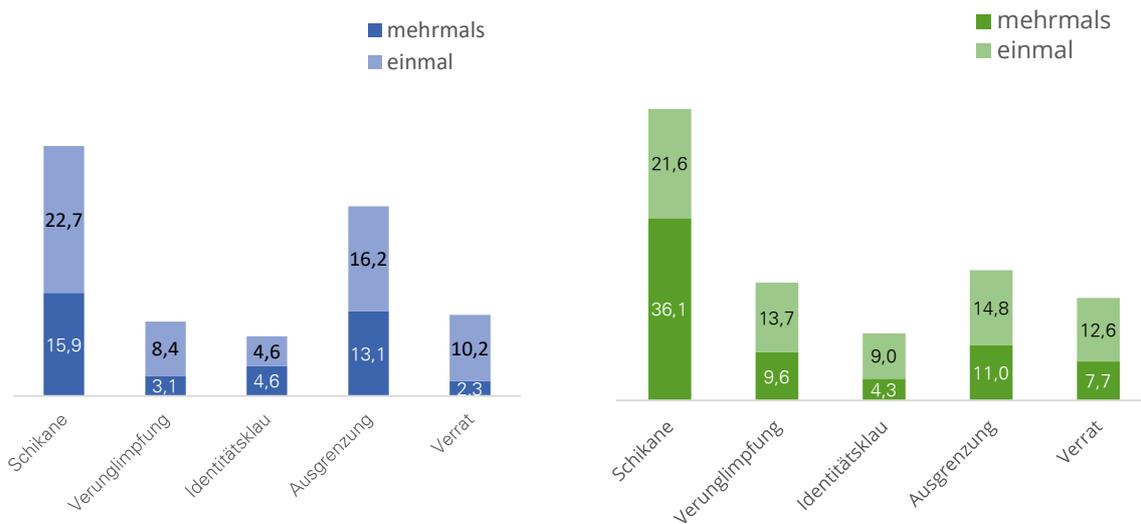
Frage: Manchmal fühlt man sich im eigenen Wohngebiet nicht wohl. Welche Aussagen treffen für Dich zu?

Sehr ähnlich fallen die Ergebnisse zur Befragung der Jugendlichen ab 16 Jahre aus. Es seien sie nur wenige Unterschiede. So bemängeln die Jugendlichen noch häufiger (54%), dass es zu wenige Fahrradwege gibt und zu viel Verkehr (41%). Hingegen geben mit 32% etwas weniger Jugendliche an, dass es zu wenige Gleichaltrige im eigenen Wohnviertel gibt (ohne Abbildung).

(11) Gewalterfahrungen im digitalen Raum

Für Kinder und Jugendliche ist es Alltag, das Internet und social media für unterschiedliche Aspekte wie Kommunikation oder einfach zur Unterhaltung zu nutzen. Allerdings hat diese Nutzung auch Schattenseiten. Konkret danach gefragt, ob sie selbst schon einmal über unangenehme Nachrichten im Internet schikaniert wurden, geben 39% der befragten Kinder an, dies erlebt zu haben. Bei der virtuellen Ausgrenzung von Chats oder Onlinespielen sind es 29%. Für die Befragten der Jugendstudie lässt sich im Vergleich zu den Schüler:innen der Kinderstudie eine Zunahme von Schikane (+19 Prozentpunkte) und Verunglimpfungen (+12 Prozentpunkte) im Internet feststellen, die auch häufiger mehr-mals erlebt wird.

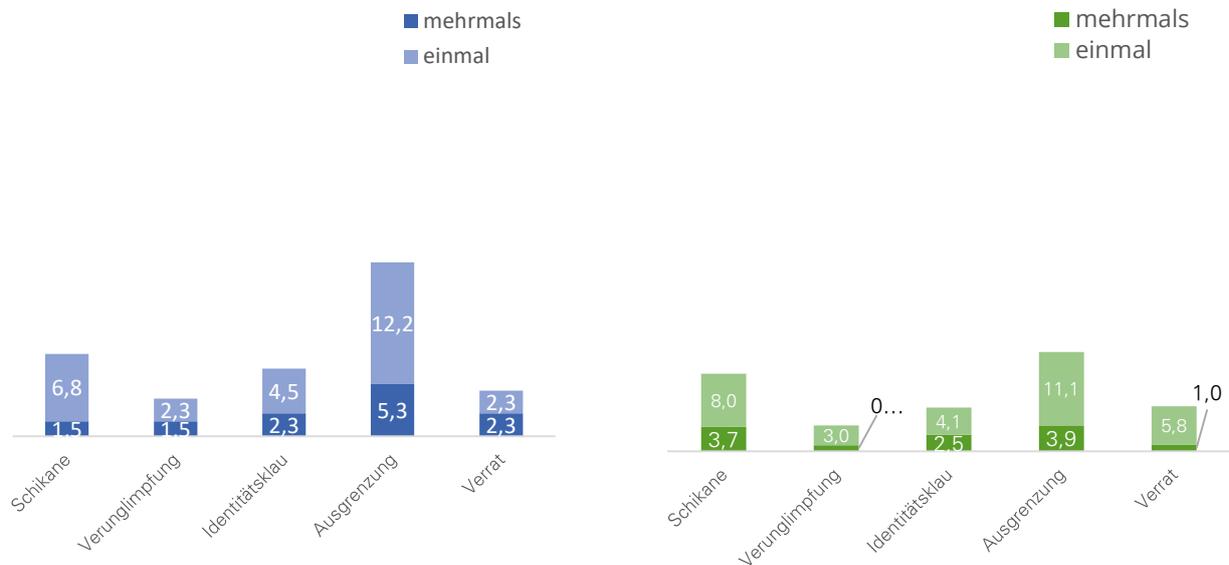
Abb. 14: Opfer von Cybermobbing (Kinderstudie, Klassenstufe 7–9, n=132, Jugendstudie, n=877, in %)



Frage: Ist es schon vorgekommen, dass... (unangenehme Nachrichten zugeschickt; Gerüchte im Internet verbreitet; im Namen von jemanden Nachrichten usw. versandt; bei Chat/Online-Spiel ausgeschlossen; Nachrichten/Fotos/Videos gegen Willen weitergegeben)

Spannend ist zudem der Blick auf die Seite der Täter:innen im virtuellen Raum. Dabei muss beachtet werden, dass ein gewisses Ungleichgewicht – anders als bei Gewalt im nichtvirtuellen Raum – zwischen Anzahl der Täter:innen und Opfern durchaus plausibel ist, da einzelne Personen bspw. durch den Einsatz sogenannter Bots eine Vielzahl von Opfern schikanieren und verunglimpfen können. Insgesamt lassen sich sowohl für Kinder als auch Jugendliche für alle Dimensionen mehr Opfer als Täter:innen feststellen. Besonders auffällig ist dies beim Verfassen von unangenehmen Nachrichten.

Abb. 15: Täter:innen von Cybermobbing (Kinderstudie, Klassenstufe 7–9, n=132, Jugendstudie, alle Befragten, n=877, in %)



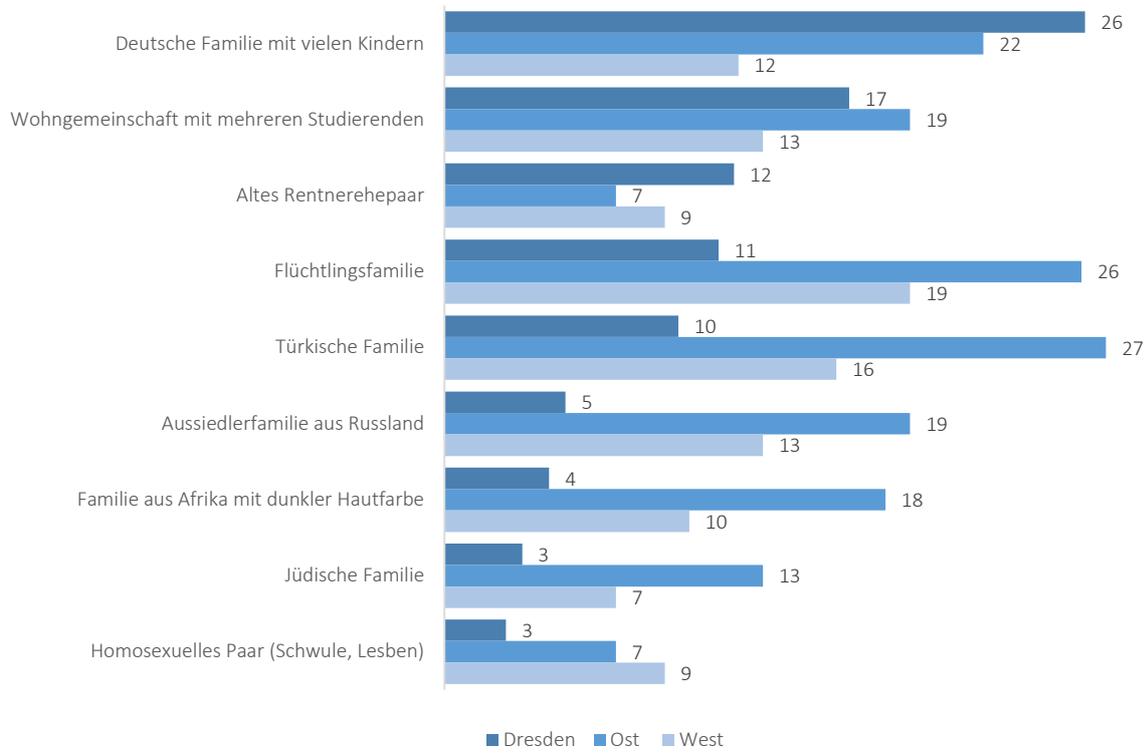
Frage; Ist es schon vorgekommen, dass... (unangenehme Nachrichten zugeschickt; Gerüchte im Internet verbreitet; im Namen von jemanden Nachrichten usw. versandt; bei Chat/Online-Spiel ausgeschlossen; Nachrichten/Fotos/Videos gegen Willen weitergegeben)

(12) Akzeptanz und Vorbehalte gegen Personengruppen

Wie tolerant sind die Dresdner Jugendlichen gegenüber ausgewählten Personengruppen? Um dieser Frage nachzugehen, wurde eine Frage aus der Shell Jugendstudie ausgewählt, die in dieser Form in dieser Studie seit 2010 gestellt wird. Es wird danach gefragt, ob sie es gut, nicht so gut oder ob es ihnen egal wäre, wenn sie Angehörige bestimmter Personengruppen als Nachbarn bekommen würden. Vorgegeben wurden neun verschiedene Personengruppen, mit denen unterschiedliche regionale Herkunft, religiöse Tradition, sexuelle Orientierung, aber auch Alter und Familiengröße als Vielfaltsdimensionen verwendet werden. In der aktuellen Shell-Studie wird davon gesprochen, dass die Toleranz ein „Markenzeichen“ bei Jugendlichen (Schneekloth/Albert 2019, 87) sei. Trifft das auch für Dresden zu?

Es zeigt sich, dass eine tolerante Grundhaltung bezogen auf Zuwanderungsgruppen, religiöse Minderheiten und sexuelle Orientierungen in Dresden stärker verbreitet ist als in Ost- und Westdeutschland insgesamt. Gegenüber sechs der neun Personengruppen haben die Dresdner Jugendlichen deutlich geringere Vorbehalte. Das trifft auf alle vier Zuwanderungsgruppen (Flüchtlingsfamilie, türkische Familien, Familie aus Afrika und Aussiedlerfamilie) sowie für jüdische Familien und homosexuelle Paare zu. Mehr Vorbehalte haben die Dresdner Jugendlichen dagegen bei deutschen Mehrkindfamilien, Rentnerpaaren sowie -- nur im Vergleich zu den westdeutschen Jugendlichen - gegenüber studentischen Wohngemeinschaften. Die Ergebnisse zeigen, dass diese stärkere Verbreitung von Toleranz nicht für alle Gruppen zutrifft. Zumindest zum Teil scheinen sich Vorbehalte zu verlagern; es werden andere Gruppen entdeckt, gegenüber denen man mehr Distanz wahren möchte. Der Zuwachs an einer toleranten Grundhaltung führt also offensichtlich nicht automatisch zu einer generellen Toleranz gegenüber anderen Personengruppen.

Abb. 16: Ablehnung verschiedene Personengruppen als mögliche Nachbarn – Dresdner Jugendstudie in Vergleich mit der Shell-Jugendstudie 2019.¹



Frage: Wie fändest du es, wenn in der Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden?

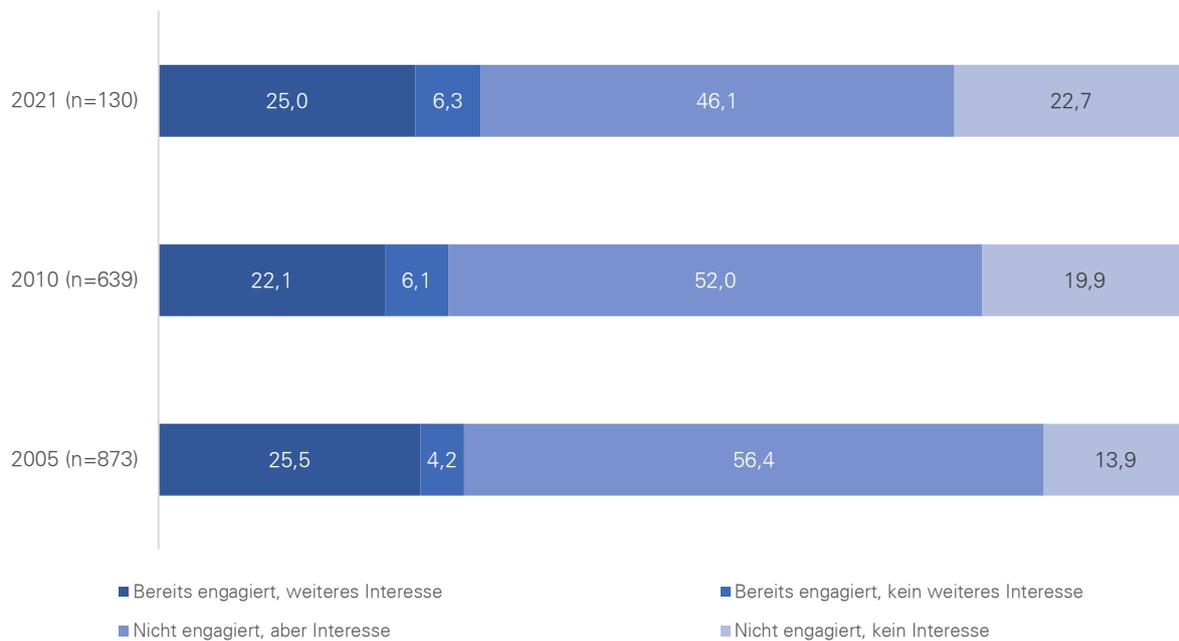
(13) Partizipation

Nach der Kinderrechtskonvention ist die Partizipation ein Grundrecht. Wird und kann dieses Grundrecht auch in Anspruch genommen? Um hierzu fundierte Aussagen machen zu können, wurde ein Erhebungsinstrument entwickelt, mit welchem verschiedene Formen von Partizipation erfasst werden können. Vorgegeben sind sechs Partizipationsbereiche: die Mitarbeit in der schulischen Selbstverwaltung, die Partizipation an städtischen Entscheidungen, die Mitgestaltung in Kinder- und Jugendtreffs, die Mitwirkung bei der Planung und Gestaltung von Spielplätzen, die Unterstützung von Tierschutz- und Naturschutzvereinen sowie die Beteiligung in Organisationen, die sich um andere Menschen kümmern.

Knapp ein Drittel der Schülerinnen und Schüler der 7.-9. Klassenstufe sind aktuell zumindest in einem der vorgegebenen Bereiche engagiert oder waren es in der Vergangenheit. Die große Mehrheit aus dieser Gruppe (25%) gibt zusätzlich an, dass sie sich gerne zumindest in einem weiteren Bereich engagieren möchten. Weitere 46 %, die sich bislang noch nicht eingebracht haben, bekunden Interesse, in der schulischen Selbstverwaltung, bei städtischen Entscheidungen, in Kinder und Jugendtreffs, bei der Gestaltung von Spielplätzen, in Tierschutz- oder Naturschutzvereinen oder in sozialen Organisationen aktiv mitzuarbeiten. Zusammengefasst äußern also 71% der Dresdner Kinder Interesse, sich in einem (weiteren) Bereich einzubringen. Weniger als ein Viertel der Befragten gibt an, weder engagiert zu sein noch Interesse daran zu haben. Vergleicht man die aktuellen Ergebnisse mit den beiden Vorgängerstudien (2005 und 2010), dann zeigt sich, dass im Zeitverlauf sowohl die Engagierten wie auch die Desinteressierten leicht zugenommen haben.

¹ Da in der vorliegenden Publikation der Shell-Jugendstudie auch in den Tabellen keine Kommazahlen ausgewiesen werden, werden in der nachfolgenden Abbildung auch die Ergebnisse für Dresden gerundet.

Abb. 17: Partizipation und Interesse an Partizipation 2005, 2010 und 2021 (Kinderstudie, Klassenstufe 7–9, in %)



Die Jugendlichen ab 16 Jahren weisen im Vergleich zu dieser Altersgruppe eine deutlich höhere Partizipation und Partizipationsbereitschaft. Lediglich 14% geben an, weder engagiert zu sein noch Interesse daran zu haben.